

Ute Büchter-Römer

Komponistinnen und Interpretinnen – sie gewinnen mehr und mehr an Bedeutung

Bericht zur Schubertiade in Schwarzenberg 2018

„Schubertiade“, das Kammermusikfestival mitten in der Natur, ein Konzertsaal ganz aus Holz gebaut, mitten in Wiesen, umgeben von Bauernhäusern, abseits jeden Festivalrummels, konzentriert auf das Wesentliche, auf die Musik. Diese erklingt in Schwarzenberg und in Hohenems bereits seit 40 Jahren. Die erste Schubertiade fand statt am 8. Mai 1976 mit einem Liederabend des Baritons Hermann Prey und Leonard Hokanson am Klavier. Die Idee, die zur Gründung der Schubertiade führte, war der Gedanke, die Werke von Franz Schubert in den Mittelpunkt der Kammerkonzerte zu stellen, besonders den Liederabend zu pflegen und zu diesen Konzerten die Ensembles, die Künstler und Künstlerinnen einzuladen, denen die Pflege der Kammermusik besonders am Herzen liegt. Inzwischen zählt das Kammermusikfestival „Schubertiade“ in Hohenems und Schwarzenberg zu den besten Festivals der Welt und zieht jedes Jahr eine große Zahl Besucherinnen und Besucher an, so im Jubiläumsjahr der 30. Schubertiade 2006 mit 104 Veranstaltungen 57.100 Besucher und Besucherinnen.

Im Mittelpunkt der Konzerte steht das Werk von Franz Schubert. Dazu stehen Werke der Komponisten auf dem Programm, die Schubert bewunderten, die ihn als Vorbild betrachteten und Stücke verschiedener Komponisten „um Schubert

herum“, wie Komponisten des Impressionismus, z. B. Claude Debussy, mit Alban Berg ein Komponist des 20. Jahrhunderts. Mit Frederic Kroll war ein Komponist vertreten, der 1945 geboren wurde und der bei der Aufführung seines Liedzyklus anwesend war.

Es stellt sich die Frage: Und wo bleiben die Komponistinnen? Kann sich ein so bekanntes Festival dem Gedanken entziehen, dass es eine Fülle begabter und durch ihre Werke ausgezeichnete Komponistinnen gab und gibt? Sind sie in dem Festivalprogramm zu finden? Langsam, aber nur sehr langsam, werden auch sie von den Musikerinnen und Musikern interpretiert. In 2018 waren es Kompositionen von Fanny Hensel, geb. Mendelssohn-Bartholdy, und Clara Schumann. Ihre Lieder und Kammermusikkompositionen finden zunehmend Eingang in die Konzertprogramme. Die Vorurteile, sie seien als weibliche Komponierende weniger begabt als ihre männlichen Kollegen, werden langsam, im Grunde zu langsam, aufgegeben. Auch die Einbeziehung zeitgenössischer Musik, bei deren Aufführung der Komponist anwesend ist, lässt eine weitere Öffnung zu ungewohnter Programmgestaltung erwarten.

Die Konzerte, die ein interessiertes Publikum, oft von weit angereist, während der Schubertiade

hören kann, beeindrucken, stellen Fragen, bieten auch Anlass zu kontroverser Diskussion um die Interpretation des jeweiligen Werkes.

Die Konzerte, die ich in diesem Jahr besuchen konnte, waren durchaus ein Spiegel dieses Gedankens. Die Pianistin Elisabeth Leonskaja spielte am 27. August drei Klaviersonaten von Franz Schubert: E-Dur, D 459/459A; a-moll, D 537 und G-Dur, D 894. Diese Sonaten des Komponisten verbinden lyrisches Empfinden, plötzliche Verzweiflungsausbrüche, einen Ausdruck unstillbarer Sehnsucht miteinander, sind musikalischer Ausdruck der Romantik. Elisabeth Leonskaja musizierte diese Werke mit einer tiefen inneren Teilnahme, jeden Ton, jede Passage gestaltete sie mit innerer Intensität, wie es nur wenigen Pianisten oder Pianistinnen gelingt. Dabei verfügt sie über eben jene pianistische Technik, die notwendig ist, die vom Komponisten intendierten Gedanken ausdrücken zu können. Ein Konzert, das nachhallt und immer wieder im Innern der aufmerksam Hörenden nachklingt. Der Liederabend von Elisabeth Kulman, Mezzosopran, mit Eduard Kutrowatz am Klavier bot Anlass zu einer der angedeuteten Kontroversen. Die Sängerin hatte einige der unbekannteren Lieder von Franz Schubert ausgewählt, u. a. das Lied „Viola“, das mit neunzehn Strophen aufwartet. Die Wahl der Lieder war mutig, da – auch bei kenntnisreichem Publikum – die Wiedererkennungsfreude fehlte. Es schien hier so, als habe Elisabeth Kulman doch Mühe mit der schwierigen lyrischen Gestaltung jener sehr sprachbezogenen Lieder. Der Text war kaum verständlich und die Gestaltung wenig differenziert. Die Interpretation der Lieder des zeitgenössischen Komponisten Frederic Kroll, der Komponist war anwesend, gelang ihr hingegen überzeugend. Die Lieder „Frantumi“ nach Gedichten von Hanry Fregosi Loyzelle in italienischer Sprache verlangten Dramatik und den großen Opernton. Hier konnte die Sängerin ihre gestalterischen und stimmlichen Möglichkeiten präsentieren. Ebenso bei der Interpretation der „Fünf Lieder nach Gedichten von Mathilde Wesendonck, komponiert von Richard Wagner“. Im Mittelpunkt des Konzertes mit dem Artemis Quartett¹ standen Werke von Robert Schumann: die Streichquartette a-moll, op. 41/1 und A-Dur, op. 41/3 und das Klavierquintett Es-Dur, op. 44. Hier mischten sich eine intensive Tongebung, die bei manchen Passagen nicht vor eher ruppiger Bogentechnik zurückschreckte, mit sanfter Klanggestaltung. Elisabeth Leonskaja am Klavier verwandelte den Klavierpart in eine zentrale Ader des musikalischen Geschehens: Eher die Lyrik als die Dramatik war Zentrum der Interpretation, die allen Beteiligten sichtlich Freude machte.

Es folgte mit Schuberts „Die schöne Müllerin“ ein bekannter Liederzyklus, in dem der Liebende von der Müllerstochter ungehört bleibt, da sie das „Grün“ des schnittigen Jägersburschen bevorzugt und dem unglücklich Liebenden nur bleibt, den Tod im Bach zu suchen, der ihn „einwiegt“. Der Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller bildet in der Intensität eine besondere Herausforderung für jeden Sänger – weniger für eine Sängerin, denn der Liedzyklus thematisiert männliches Liebesleid und männliche Sehnsüchte angesichts verschmähter Liebe durch ein weibliches Wesen. André Schuen, Bariton, und Daniel Heide, Klavier, gestalteten diesen Liedzyklus mit überragender Intensität. Jede Phase der Lieder, die Sehnsucht, die Freude, die Enttäuschung, die Verzweiflung fand den selbstverständlichen Ausdruck durch die Stimme des Sängers und die Begleitung des Pianisten. Jedes Wort war verständlich, jede Phase empfunden und mit einer Stimme gesungen, die im Forte wie im Pianissimo ihre Wärme und Klangschönheit hören ließ. Dazu kommt die innere Kraft, die die gesamte Interpretation trägt. Pianist und Sänger gestalteten diese Musik so, dass sie lange nachklingen kann und das Konzert unvergessen bleibt.

Betrachte ich diese vier besuchten Konzerte im August 2018, so zeigt sich ein selbstverständliches Miteinander der weiblichen und männlichen KünstlerInnen. Elisabeth Leonskaja ist als „Grande Dame“ des Klaviers seit Jahrzehnten bekannt und geschätzt, das Artemis Quartett ist paritätisch besetzt mit zwei Violinistinnen, einem Bratscher und einem Cellisten, Elisabeth Kulman musiziert mit Eduard Kutrowatz, allein bei dem Liederabend mit André Schuen und Daniel Heide waren die Interpreten männlich. Diese hier beschriebene Konstellation zeigt, dass es auf die Interpretationsfähigkeit der Künstler und Künstlerinnen ankommt, ob sie auf diesem Podium auftreten können, nicht auf das Geschlecht. Dass dazu Voraussetzungen wie Begabung, Förderung, Möglichkeiten, persönlicher Einsatz und auch Glück notwendig sind, ist eine andere Frage, die dieser hier gestellten vorausgeht. Die Liste der Künstler und Künstlerinnen, die im Laufe der Zeit bei der Schubertiade in Schwarzenberg und Hohenems aufgetreten sind, ist lang und sehr gemischt. Doch zeichnet sich unter Geschlechterfragen ab: Viele Sängerinnen und Sänger, eine Vielzahl von Pianistinnen und Pianisten, wobei die Pianisten in der Überzahl sind, eine Fülle von Geigern, wobei sich die Geigerinnen mittlerweile einen bedeutenden Platz erkämpft haben. Selbstverständlich ist nichts. Aber dies gilt für die männlichen wie weiblichen Künstler gleichermaßen.

¹ Das Artemis-Quartett besteht aus: Vineta Sareika und Andrea Kreston, Violine; Gregor Sigl, Viola und Eckart Runge, Violoncello mit Elisabeth Leonskaja, Klavier.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/72227

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200714-164356-9



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.